

menklang in diesem Dialog der Zuversicht überzeugt den Menschen der Gegenwart.

„Jetzt die Wahrheit leben“ hat alles an sich um ein „Evergreen“ unter den Taschenbüchern zu werden: Bestechend schön in seiner Unaufdringlichkeit, die sich immer wieder als Gütesiegel der Wahrheit erweist.

Linz

Franz Huemer-Erbler

■ BÖRSIG-HOVER LINA, *Zeit der Entscheidung*. Zu Romano Guardinis Deutung der Gegenwart. Börsig-Verlag, Fridingen a. D. 1990. (186). Ppb. DM 89,-.

Die Autorin, Dr. phil., Sozialpädagogin und Philosophin, hat bereits 1987 die Untersuchung „Das personale Antlitz des Menschen“ zum Personbegriff bei R. Guardini veröffentlicht: vgl. ThPQ 135 (1987) 384. Die vorliegende Studie ist anspruchsvoll. Sie bewegt sich in hoher Abstraktion im Stil von Sentenzen, überrascht mit einer Unmenge von Diagnosen und Imperativen, die ermüden könnten, weil ihr innerer Zusammenhang vorerst nicht deutlich ist. Wörter und Sätze, die für die Autorin von Anfang an eine bestimmte Bedeutung haben, klären sich für den Leser etwas mühsam erst nach und nach, vor allem dann, wenn er mit Guardini nicht vertraut ist. Von daher der Rat des Rezensenten, mit dem Abschnitt „Personales Zeitalter als Überwindung der Neuzeit“ zu beginnen (103).

Guardinis „Vorliebe für das Mittelalter ist nur unter der Rücksicht des Sorgenden zu verstehen, der in der mittelalterlichen Phase Elemente entdeckt, die für die eigene Zeit heilend sein könnten“ (20). Der neuzeitliche Mensch ist eine Verfallsstruktur (51), weil er sein Streben auf das Absolute hin, das zu seinem Wesen gehört, auf die Natur, aufs eigene Schaffen und auf sich selbst übertragen hat. Im Grund hat die Neuzeit, obwohl „Persönlichkeit“ und „Subjekt“ ihr innerstes Anliegen ist, den Menschen vergessen (vgl. 53).

Unsere geschichtliche Gegenwart hat nach Guardini das Erbe der zu Ende gehenden Neuzeit angetreten, das Autonomieerlebnis ist aber in Kontingenzerfahrung und Skepsis umgeschlagen. Doch kündigt sich in ihr schon „eine noch namenlose kommende Epoche“ (61) an: das „personale Zeitalter“ (103), in der das „personale Sein“ des Menschen, seine „personale Existenzweise“ die Neuzeit überwindet; denn bis heute versteht sich der Mensch nicht als Person. Die primäre Aufgabe, die der Mensch der Gegenwart noch nicht begriffen hat, ist die, „sein Menschsein zu verwirklichen“ (80, vgl. 121). Wie soll es geschehen? Die Innerlichkeit ist auszubilden, das beschauliche Leben enthält die höchsten menschlichen Möglichkeiten (56). Der Mensch beginnt zu staunen über die eigene Existenz und über ihre Vorhandenheit (106), über die Nichtselbstverständlichkeit des Daseins: daß er „nicht als geschlossener Block dasteht“, daß vielmehr alles Geschenk und Gabe ist. „Gegebenes vom Geber“ (37, 82, 103f), daß er „zum Entgegenkommen hinüber existiert“ (120). „Das personale menschliche Sein wird allein durch den Urdialog zwischen endlichem Ich und absolutem Du erhalten und ausgestaltet“ (150, vgl. 108). In diesem neuen Grundverhältnis gewinnt der Mensch ein neues Ver-

hältnis zu sich selbst (in der Annahme des Daseins und seiner Wesensfülle), zum anderen und zur Welt (sie sind nicht mehr „Objekt“).

Die Entscheidung für diese Neuorientierung, „für das bewußte persönliche Sein des Menschen und dessen Ausbildung“ (85), ist im Titel gemeint. Daß der kompetente Zeitdiagnostiker Guardini gehört werden muß, steht außer Zweifel.

Linz

Johannes Singer

■ HOEREN JÜRGEN, (Hg.) *Gott-Sucher*. Im Spannungsfeld von Christentum und Moderne. Echter, Würzburg 1991, (135), Kart. S 154.40.

Die Gefahr ist – zumindest in unseren Breiten – nicht gering, daß renommierte Theologen als „weit über dem Boden“ denkend und sogar schreibend gewährt werden. Allzu leicht wird dabei übersehen, daß sie ihr Theologisieren aus ihren Lebensumständen und ihrer Welterfahrung heraus „zur Welt bringen“.

Es ist gut, wenn man sie auch als lebendige, erfahrene und vor allem als suchende Menschen zu sehen bekommt. Rundfunkreihen sind oft ein gutes Instrument dafür, um solche Bekanntschaften zu machen. Das vorliegende Bändchen basiert auf einer Serie des Südwestfunks in Deutschland. Die Namen der erörterten Theologen zählen nicht nur zu den renommierten, sondern auch zu den bekannten: Kardinal Newman, Teilhard de Chardin, Romano Guardini, Lanca de Veste, Oswald von Nell-Breuning, Leo Baeck, Karl Rahner, Hans Urs von Balthasar.

Vorgestellt werden die Theologen von prominenten Kennern nicht nur des Werkes, sondern auch der jeweiligen Person (manche der Referenten waren Schüler und Assistenten der Behandelten, etwa Reinhard Raffalt von Karl Rahner).

Die Perspektive und das Spannungsfeld großer Theologen läßt sich sehr wohl und gut mit den Begriffen benennen, die der Buchtitel erwähnt: Christentum – Moderne – Gott. Wieviel sich in diesem Spannungsdreieck abspielen kann, und wie notwendig es ist, dieses Feld abzuschreiten, anzudeuten und zu durchleuchten – das machen die Theologenporträts sichtbar. Gottsuchendes Leben bleibt allemal auch persönlich, höchst persönlich auferlegt.

Daß im Bannkreis Gottes der Mensch zu seiner Größe wachsen kann, ist an diesen Beispielen unübersehbar. Daß die Demut Frucht und Voraussetzung dieser Aufgabe ist, wird ebenso offensichtlich. Oswald von Nell-Breuning sagte es – Ignatius zitierend – auf seine Art präzise und knapp: „Demut ist die Tugend der Wahrhaftigkeit gegenüber sich selbst“ (84).

Linz-St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ BERGER PETER L., *Auf den Spuren der Engel*. Die moderne Gesellschaft und die Wiederentdeckung der Transzendenz. (Herder/Spektrum 4001). (159). Herder, Freiburg i. B. 1991. Brosch. DM 14,80.

Das Buch des in Wien geborenen und jetzt in den USA tätigen Religionssoziologen ist kein Buch über die Engel im üblichen Sinn des Wortes. Berger meint mit Engeln das Eindringen einer transzendenten Wirklichkeit in die Welt und das alltägliche Leben

der Menschen und er sucht in einer vielfach als gottlos erfahrenen Welt nach den verborgenen Spuren dieser Transzendenz. B. versteht unter Transzendenz „Phänomene der ‚natürlichen‘ Wirklichkeit, die über diese hinauszudeuten scheinen“ (83). Es sind alltägliche Phänomene, die erst bei näherem Zusehen zu Hinweisen auf eine andere Wirklichkeit werden. Solche Spuren sieht B. im Bedürfnis nach Ordnung (alles ist gut), im Spiel (in dem die ernste Welt ihre Macht verliert), in der Hoffnung, im Verlangen nach Gerechtigkeit und schließlich im Humor („Das Komische ist eine Spiegelung der Gefangenschaft des Geistes in der Welt“, 105).

B. hat dieses Buch 1969 geschrieben, in deutscher Sprache war es zuletzt als Fischer Taschenbuch (6625) erhältlich. In der Einführung zur Neuauflage weist B. darauf hin, daß er die Suche nach den Spuren der Engel nach wie vor für eine wichtige und lohnende Aufgabe hält.

Es ist dem Verlag zu danken, daß er ein Buch wieder zugänglich gemacht hat, das dazu beitragen kann, die religiöse Wirklichkeit, die in einem säkularisierten Umfeld nur allzuleicht abhanden kommt, neu wahrzunehmen.

Linz

Josef Janda

■ HIERZENBERGER GOTTFRIED, *Die Boten Gottes – Helfer der Menschheit* biblisch gesehen. Tyrolia, Innsbruck 1990. (256). Broschur S 198.–/DM 29.–.

Vom Autor heißt es auf dem Waschzettel, daß er „sich seit vielen Jahren mit der Bibel, mit Themen der vergleichenden Religionswissenschaft sowie mit Grenzwissenschaften“ beschäftigt. Der 1. Teil handelt von der „Rückkehr der Engel“: von der Botschaft der Engel in Budalet (in der Nähe von Budapest), von den vierzehn positiven Kräften der Essener, vom Reden und Arbeiten mit den Engeln im Findhorn-Garten (im Norden Schottlands). Von daher „spannt sich für uns nun bereits ein vielschichtiges Netz von Zeugnissen und Erfahrungen mit der jenseitigen Welt“ (47). Der 2. Teil hat ausgiebig „die Geisterwelt Gottes in der Bibel“ zum Inhalt, der 3. Teil das „Leben mit Gottes Engeln“.

Der Autor steht auf dem Standpunkt, die Bibel sei „lückenhaft“ (82, 134, 252), diese „Lücken“ gelte es zu schließen durch die moderne Geisteswissenschaft, Parapsychologie, Esoterik, Apokryphe (82, 87, 150), Paranormologie und Hermetik (252), Privatoffenbarungen (Anna Katharina Emmerich, Jakob Lorber, Adela Vay, Kundgaben im „Wiener Christophorusbund“ oder in der „Geistigen Loge Zürich“) (54), durch „vergessene“ Traditionen der Väter, die Botschaft der Gnostiker, die Erfahrungen und Traditionen der Welt- und Naturreligionen, die Erkenntnisse spiritueller Gemeinschaften aller Art, durch Aufgreifen verpörrter und tabuisierter Perspektiven, etwa der Reinkarnationslehre und der UFO-Begegnungen (253). Das Buch bedient sich dieser Quellen. Sie gelten dem Autor als echt, sodaß eine kritische Prüfung nicht einmal ansatzweise nötig erscheint; das Kriterium besteht offenbar darin, daß in ihnen Engel und Geister zurückkehren. Was kritisiert wird, ist eher die Bibel – wegen ihrer Lücken.

Die biblische Berechtigung, durch andere Quellen

die Lücken zu schließen, sieht der Autor in der von ihm wiederholt zitierten Stelle Joh 16, 12f (48, 71, 96, 114, 190), wonach der „Geist der Wahrheit“ die Jünger in die ganze Wahrheit führen wird, weil sie sie jetzt noch nicht tragen können. Es geschieht durch „spätere Offenbarungen“ (96) als Antworten auf Fragen, die in der Bibel offen bleiben (71). Der „Wahrheitsgeist“ sei wohl eher als „Wahrheitsgeisterheer“ zu verstehen (49). „Dieser tröstende Beistand ist aber konkret nichts anderes als die Geisterwelt Gottes, die als ‚Engel des Lichts und der Wahrheit‘ dem üblen Einfluß des Widersachers wehren“ (210 f).

„Heiliger Geist“ ist nämlich für den Autor etwas anderes als für „die theologische Tradition mit ihrer ‚Dreifaltigkeitslehre‘“, in welcher der Heilige Geist die „dritte göttliche Person“ ist (65). Vielmehr bedeute „Geist Gottes“ die „Geisterwelt Gottes“ (65). Der greise Simeon „ließ sich von der Geisterwelt Gottes leiten“ (197). Mit „Finger Gottes“ (Lk 11, 20), nach Mt 12, 28 der Geist Gottes, seien die Engel und ihr Wirken gemeint (153, 200). Spiritualität ist „enger Kontakt mit Gottes Engeln“ (216). Mit dem Herbeikommen des Gottesreiches (Mk 1, 15) sei die „Zeit der Engel“ gemeint (200), unsere Wendezeit ist eine „Zeit der Engel“ (29, 64).

Der „Heilige Geist“ ist die dritte Erscheinungsform Gottes neben dem „Vater“ und dem „Sohn“ (78), der vor der Welt geschaffen wurde (70). Der Glaube der Kirche an den einen dreifaltigen Gott scheint m. E. nicht gewahrt. Das Buch hat eine gewisse Tendenz, Jesus Christus als den einen Mittler zwischen Gott und den Menschen (1 Tim 2, 5) zu depotenzieren. Glauben heiße, mit der Geisterwelt Gottes in Verbindung zu stehen (206 f) – nicht sosehr an Christus und mit ihm an den Vater zu glauben. Beten heiße, sich ausdrücklich an Gott und seine Engel wenden (209); Gottes Engel seien es, über die jeder Mensch mit Gott reden, seine Worte hören und Himmlisches schauen kann (190). Weil die Menschen in ihrer Körperlichkeit vor dem Licht, das Gott ist, vergehen müßten, bedient er sich geistiger Wesen (60) – vom menschgewordenen „Gott mit uns“ (Mt 1, 23) ist nicht die Rede. Wenn es darum gehe, „Gott zu hören“, kommt unter den angeführten Wegen der geliebte Sohn, auf den zu hören ist (Mt 17, 5), nicht vor.

Das Buch ist voll von langen Bibeltexten. Da sie aber in den Engelkontext des Autors wie in ein Prokrustesbett hineingezwungen sind, erscheint dem Rezensenten das Wort „biblisch“ im Untertitel nicht gerechtfertigt. Der Waschzettel des Verlags behauptet, im Buch würden einige Engelerfahrungen im Lichte der biblischen Botschaft bewertet. Das ist irreführend, das Umgekehrte ist der Fall. Der Autor hat ja an der Bibel auszusetzen, daß sie gerade in zentralen Fragen (eine solche ist der Engelsturz) merkwürdig zurückhaltend und „lückenhaft“ sei (134). Dem ist entgegenzuhalten, daß in der biblischen „Hierarchie der (Heils-)wahrheiten“ die Engel einen nur sekundären Platz einnehmen. Der eine absolut gute Gott, der sich dreifaltig an die Welt verschenkt, ist Mitte und Herz des Evangeliums. Engel und Dämonen sind für die Bibel nicht die zentrale Frage; sie sind nicht eigentlich Gegenstand der Offenbarung, wie etwa die Inkarnation, sondern aus der religiösen